Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 2. November 1883. Nr. 513.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind mit zweien ihrer Töchter gestern Mittag zu einem kurzen Besuche des großherzoglichen Hofes, von Wiesbaden kommend, in Darmstadt eingetroffen.

— Das Aeltesten Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft berieth die Aufforderung der hannoverschen Handelskammer, gegen den deutschen Offizier-Konsumverein vorzugehen. Es wurde geltend gemacht, daß man nicht berechtigt sei, irgendwelchem Stande zu verwehren, die Vortheile der freien Assoziation sich zu nutze zu machen, und beschlossen, das Schreiben der hannoverschen Handelskammer dahin zu beantworten, daß zur Zeit kein Anlaß vorliege, zu der angesonnenen Agitation wider den Offizierkonsumverein die Initiative zu ergreifen.

— Die Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. M. hat einstimmig einem Antrage des Magistrats zugestimmt, wonach von den zu den beiden untersten Stufen der Klassensteuer eingeschätzten Personen in Zukunft auch eine Kommunalabgabe nicht mehr erhoben werden soll.

— Aus Schwerin wird dem „B. B.-C." geschrieben:

Am hiesigen Hofe schweben gegenwärtig Verhandlungen, darauf abzielend, die Frage einer Regentschaft zu regeln für den Fall, daß dem regierenden Großherzog ein Menschliches begegnen sollte. Derartige Bestimmungen werden bekanntlich in allen Fürstenhäusern getroffen, sofern der Thronfolger minderjährig ist, und besonders dann, wenn der Gesundheitszustand des regierenden Fürsten zu wünschen übrig läßt. Bekanntlich ist die Gesundheit des regierenden Großherzogs leider keine sichere; das Brustleiden desselben, das ihn vielfach zwingt, die rauhere Jahreszeit im Süden zuzubringen, ist zwar nicht unmittelbar gefährlich, aber dennoch recht bedenklich. Der Thronfolger aber zählt erst anderthalb Jahr. Wie man vernimmt, handelt es sich bei der Einsetzung einer Regentschaft darum, daß nicht eine einzelne Persönlichkeit die eventuelle Vormundschaft über den jetzigen Erbprinzen führen sollte, sondern ein Regentschafts-Kollegium, bestehend aus der Mutter der jungen Großherzogin Anastasia, der Schwester des Kaisers von Rußland, und aus einem der Brüder des Großherzogs. Dies soll indeß nicht der zweite Sohn des verstorbenen Großherzogs, der Herzog Paul, der Gatte der katholischen Fürstin Windischgrätz, sondern der dritte Bruder des regierenden Großherzogs, Herzog Johann Albrecht, sein. Man behauptet sogar, es läge eine diesbezügliche testamentarische Bestimmung des verstorbenen Großherzogs vor. Außerdem aber scheint die verwittwete Großherzogin Marie den entschiedenen Wunsch zu hegen, einem solchen Regentschafts-Kollegium anzugehören, und allem Anschein nach schweben hierüber noch Verhandlungen. Die Erörterung derartiger Angelegenheiten ist eine durchaus heikle und es dringt denn auch hierüber recht wenig in die Oeffentlichkeit Wie es scheint, werden die Verhandlungen auf den besonderen Wunsch des Großherzogs geführt, der bei der langen Frist, welche sein einziges Söhnchen von der Großjährigkeit trennt, alle diesbezüglichen Bestimmungen genau regeln will, obwohl ein dringender Grund hierzu ja glücklicher Weise nicht vorliegt.

— In der Verwaltung des russischen Justizministeriums ist man groben Unordnungen, wie Stellenschacher u. s. w., auf die Spur gekommen. Ob von zuständiger Seite aus amtlich eingeschritten werden wird, ist zur Zeit noch ungewiß, würde aber unzweifelhaft zu erwarten stehen, sobald die Angelegenheit zur ungeschminkten Kenntniß nach oben käme, was bis jetzt allerdings noch nicht der Fall ist.

— In Wien hat Professor Dr. Ottokar Lorenz in Folge der Exzesse gegen Professor Maaßen am 31. Oktober seine Vorlesung abgesagt. Er erschien um 9 Uhr im zoologischen Hörsaale und richtete an die zahlreich versammelten Studenten eine Ansprache, deren Wortlaut von Wiener Blättern in folgender Weise wiedergegeben wird:

„Ich bin nicht in der Lage, heute meine Vorlesungen abzuhalten, da ich zu sehr aufgeregt bin, um dies mit Ruhe thun zu können. Die gestrigen skandalösen Vorgänge, die eine Schändung aller Lehrkanzeln an der Universität bedeuten, haben mich bewogen, für so lange meine Vorlesungen zu unterbrechen, als diese Dinge fortdauern. Ich kann da die Worte Luther's anwenden: „Hier fecht ich und hie der Teufel." Ich erkläre Ihnen, durch diese Vorgänge, durch diese Beschimpfung eines meiner Kollegen, von denen ich sagen kann, daß ich sie bedauere, mitbeleidigt zu sein. Ich konstatire dies in der Absicht, daß es weiter verbreitet werde. Ich schäme mich, daß ich diesem Manne im vorigen Jahre entgegengetreten bin, obwohl ich noch heute an meiner Ansicht ebenso festhalte, wie er selbst an der seinigen. Denn es ist eine schwere Aufgabe, ruhig zu sein, wenn man mit einem Manne, den ich persönlich seit mehr als 20 Jahren verehrt habe, in einen Konflikt geräth. Die Thatsache ist nicht mehr vorhanden, ich bin daher in meinem Gefühle mit tangirt, ich fühle mich gleichsam schuldig, daß auch ich wegen eines Anlasses, bei dem ich sachlich viel weniger als formell anderer Meinung war, mit ihm in eine Differenz gekommen bin. Nach diesem Ereigniß giebt es nach meiner Auffassung für einen Professor der Wiener Universität, da wir Schulter an Schulter mit ihm beschimpft werden, keinen anderen Ausweg, als mit in den Kampf zu treten — wenn man dies einen Kampf nennen kann! Ich sage Ihnen, Sie sind junge Leute und Sie haben bekanntlich das Vorrecht, viele dumme Streiche zu machen, welches wir Alten nicht haben. Allein Sie sind in einem bedauerlichen Irrthum in Bezug auf den Mann, der diese traurigen Erfahrungen gemacht hat. Ich kann Ihnen sagen, Professor Maaßen gehört zu den größten wissenschaftlichen Zierden der Wiener Universität; ich erkläre, nicht würdig zu sein, in wissenschaftlicher Beziehung, was seinen Ruf, seine anerkannte Wirksamkeit, seine in der deutschen Wissenschaft anerkannte Größe betrifft, für meinen Theil erkläre ich: nicht würdig zu sein, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Wenn dies so fortgeht, würde ich mich pensioniren lassen. Jeder Mann ist ein Mann für sich, unter meinem Rektorat wäre das nicht vorgekommen."

Dieser Erklärung folgten theils beifällige, theils höhnische Zurufe. Professor Lorenz sagte lächelnd: „Ich nehme Dieses und nehme Jenes an!"

Am schwarzen Brett der neuen Universität wurde vorgestern Abend folgende Erklärung angeheftet:

„An die Herren Rechtshörer!
Meine Herren!

Die bedauerlichen Ruhestörungen von gestern und vorgestern haben die Vorlesungen aller Dozenten empfindlich gestört; sie drohen, die kaum begonnene Thätigkeit der juridischen Fakultät in Frage zu stellen und zugleich nach außen hin das Ansehen unserer Hochschule herabzusetzen. Ich appellire an Ihren Sinn für Würde und Ordnung und erwarte, daß von heute ab unsere gemeinsame ernste Arbeit ungestört bleiben werde.

Wien, den 31. Oktober 1883.

Der Dekan: Exner."

In Folge aller dieser Mahnungen und des ferneren persönlichen Eingreifens des beliebten Dekans Dr. Exner haben sich die Ruhestörungen zwar nicht sofort, aber doch allmälig besänftigt und werden nunmehr als vorläufig beigelegt betrachtet.

— Eine vielverbreitete Militärzeitung, „La France Militaire", gefällt sich in einem erbaulichen Erguß über das uns Deutschen im nächsten Kriege bevorstehende Schicksal; welcher Auslassung — obwohl das Blatt sich als non politique bezeichnet — eine politische Einleitung voraufgeht, die uns ein wirkliches Gruseln vor unserer eigenen Schlechtigkeit einflößen kann. „Frankreich ist noch einmal in die Falle gegangen, welche ihm Deutschland gelegt hat. (Es ist natürlich vom Roi-Ulan die Rede.) Dieser zum Sterben verurtheilten, dabei von Haß erfüllten hinterlistigen Macht ist es noch einmal gelungen, eine Brandfackel zwischen die Völker lateinischer Rasse zu schleudern, auf deren Untergang sie sinnt. Nach Italien kommt Spanien an die Reihe! Wir müssen uns auf jedmögliche Ueberraschung vorbereiten, denn wir werden von einem unversöhnlichen Hasse verfolgt. Die deutsche Presse, diese schmutzige Presse, die ebensoviel Schmähungen gegen uns enthält wie Zeilen, richtet an uns die großmäuligsten Drohungen. Zu Zeiten Homer's sagten sich die Krieger Grobheiten, ehe sie zum Kampfe schritten. Es ist anzunehmen, daß die redegewandtesten wohl auch die feigsten waren. Ebenso geht es vielleicht den Deutschen. Seitdem Frankreich sagt: „So kommt doch, wenn ihr das Herz dazu habt", haben sie hinlänglich Zeit gehabt, sich zu entscheiden, kommen aber nicht. Hinter ihrer militärischen Ruhmredigkeit, die recht oft lächerlich ist, birgt sich eine große Unruhe. Sie fühlen, daß die Zeiten der leichten Siege vorbei sind. Sehen wir einmal zu, wie die Sachen eigentlich stehen. Deutschland ist im Begriff, sich mit Rußland zu überwerfen und will freies Feld haben, ohne daß der „Erbfeind" sich in seine Angelegenheiten mische. Uns aber liegt die heilige Pflicht ob, die günstige Gelegenheit zu benutzen, so wie sie sich darbietet. Früher oder später muß die Rechnung doch einmal beglichen werden! Warten wir einstweilen ab und behalten wir ein gutes Gedächtniß, wann der richtige Augenblick gekommen ist. Aber dann wollen wir uns vor Allem erinnern, daß die Offensive die einzig richtige Kampfweise ist für unser nationales Temperament. Wir wollen uns im Kriege aber dann auch von den schwerfälligen Formen der deutschen Strategie befreien, welche nur gut ist für Soldaten, die nur Maschinen sind und außerdem aufgeschwemmt von Bier! Der Oberst, welcher sein Käppi auf die Spitze des Säbels steckt und den Feind mit seinem elektrisirten Regiment über den Haufen wirft, wird den Zauber gebrochen haben und den Sieg uns sichern. (Wie einfach!) Die deutsche Haut hat Furcht vor dem Bajonnett, welches immer, man sage, was man wolle, die furchtbarste Waffe der französischen Infanterie sein wird. Und wir wollen hinzufügen, auch der — russischen Infanterie!" Soweit die „France Militaire". Und wir wollen hinzufügen, daß diese furchtbare französische Bajonnett-Attaque sich im letzten Kriege — wie so vieles andere — als reiner Schwindel erwiesen hat, während vor dem Hurrah jener deutschen „vom Bier aufgeschwemmten Maschinen" viele Tausende von Franzmännern Reißaus genommen haben. Und was Anno 1870/71 geschehen ist, kann auch wohl noch einmal geschehen. Uebrigens verdient der Hinweis auf die russische Hülfe Beachtung. Wir begegnen in der französischen militärischen Presse neuerdings öfters solchen heißen Liebeswerbungen um die russische Hülfe, ohne natürlich feststellen zu können, ob diese Sehnsucht eine rein einseitige ist oder nicht. Jedenfalls getraut sich auch der ruhmredigste Franzose nicht mehr, Deutschland ohne fremde Unterstützung angreifen zu wollen, und das ist immerhin schon ein Gewinn!

— Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, hat bekanntlich die Absicht, demnächst seine in Montreux weilende schwer leidende Tochter zu besuchen. Man beharrt bei der Annahme, daß mit dieser Reise auch politische Zwecke verbunden sein werden und man meint, daß Herr von Giers namentlich auf Paris seine Augen geworfen habe. In Berlin würde man, wie verschiedene Blätter anscheinend offiziös erfahren, die Ausführung eines derartigen Besuchsplanes nicht eben ganz harmlos auslegen. Zur Begründung dieser mißtrauischen Auffassung verweist man auf ein soeben aufgetauchtes Verlobungsgerücht, welches den am 14. Januar 1850 geborenen Großfürsten Alexis von Rußland mit der am 28. September 1865 geborenen ältesten Tochter des Grafen von Paris, Prinzessin Amalie von Orleans, in Beziehung bringt. Großfürst Alexis ist der zweitjüngere Bruder des Zaren und war zu Anfang des vorigen Jahrzehnts mit Fräulein von Shukowsky, einer Hofdame seiner Mutter und Tochter des bekannten Dichters, heimlich vermählt, aus welcher Verbindung ein Sohn vorhanden ist. Zar Alexander II. kassirte die Ehe, gab der Dame aber einen Grafentitel und eine Aussteuer und ließ dieselbe in der Münchener protestantischen Kirche mit einem livländischen Adeligen sich vermählen. Die jetzige offizielle Verlobung des Großfürsten Alexis würde einen ausgesprochenen politischen Charakter tragen. Bekanntlich war kurz vor dem Tode des Grafen Chambord der Graf von Paris in St. Petersburg bei dem Zaren. Die stärkere auswärtige Bündnißfähigkeit einer französischen Monarchie im Vergleiche mit der Republik würde durch diese Verbindung den Franzosen sehr deutlich dokumentirt werden. Gleichzeitig aber fiele auf die eigentlichsten Ziele Ferry's ein ganz eigenthümliches Licht. Man wird jetzt zunächst die Bestätigung oder das Dementi jener interessanten Verlobungsnachricht abzuwarten haben.

Ausland.

Wien, 30. Oktober. Die „Gazetta d'Italia" bringt einen Leitartikel, betitelt: „Die Erklärungen des Grafen Kalnoky", in dem es heißt:

„Die interessanten Erklärungen, welche Graf Kalnoky im Komitee der auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation abgegeben hat, haben uns, was Italien betrifft, ein großes Vergnügen bereitet, aber nicht überrascht. Wir waren seit langer Zeit an die Klarheit, an die Präzision, an die Offenheit gewöhnt, mit welchen die Resultate der auswärtigen Politik zur Kenntniß der Delegationen und somit auch des Landes gebracht werden, und dieses System erscheint uns sehr empfehlenswerth, weil es jede ausschweifende und ungenaue Auslegung, jede leere Interpellation und das Geschwätz der Politikaster aller Gattungen und Farben kurz abschneidet. Auch wenn wir als Italiener aus dem Sinn dieser Erklärungen kein Lob für uns herausfanden, wie z. B. als Minister Kallay mit so viel Derbheit auf die an ihn gerichteten Anfragen bezüglich der Reise des Königs von Italien nach Wien antwortete, mußten wir die Aufrichtigkeit bewundern, mit welcher er gesprochen hat und deren vielleicht kein Ministerium irgend einer anderen Regierung fähig gewesen wäre.

In Oesterreich-Ungarn, wo die auswärtige Politik fast ganz der Aktion des Parlaments entzogen ist, können Alle auf das Wort der Regierung vertrauen und sicher sein, Alles zu erfahren, was mit Bezug auf auswärtige Politik gesagt werden kann, ohne eine Indiskretion zu begehen oder eine Gefahr heraufzubeschwören. Man sehe zum Beispiel, was in Italien geschieht. Seit langer Zeit schon spricht man alles Mögliche, Gereimtes und Ungereimtes, von der Natur und Ausdehnung der Annäherung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn, aber noch Niemand hat mit voller Ueberzeugung angeben können, ob diese Annäherung den Charakter einer Allianz an sich trage oder nicht. Nun, das Wort, welches man in Italien nicht aussprechen konnte oder wollte, kommt uns jetzt aus Oesterreich-Ungarn: Graf Kalnoky erklärt offen und ausführlich, daß die Allianz besteht und er bestätigt nicht blos diese Allianz sondern er enthüllt auch ihre Natur, welche dieselbe ist, wie die des Bundes zwischen Oesterreich und Deutschland, nämlich die Erhaltung des Friedens.

Minister Graf Kalnoky hat mit sehr gemäßigten und korrekten Worten auf die Thatsache hingewiesen, daß noch nicht alle Parteien in Italien geneigt sind, diese Situation anzunehmen, aber er ist überzeugt, daß die große Mehrheit der Italiener die Wichtigkeit dieser freundschaftlichen Beziehungen anerkennt und nur wünscht, dieselben mehr und mehr zu befestigen. Er legt mit diesen Worten eine vollkommene Kenntniß der inneren Zustände Italiens an den Tag; er weiß die ebenso ohnmächtige, wie bedeutungslose, wahnsinnige Verwegenheit einer Minorität nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Wir sind sehr erfreut über so große Loyalität und Gerechtigkeit in Beurtheilung unseres Landes und zwar schon deshalb, weil dieses Beispiel nicht sehr häufig ist."

Provinzielles.

Stettin, 2. November. Von Zeit zu Zeit wird der Wunsch laut, es möchte bei der Gebührenerhebung für Telegramme der Bestimmungsort unter allen Umständen nur als ein Wort berechnet werden, also auch dann, wenn zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten ein besonderer Zusatz z. B. Königsberg (Preußen), Frankfurt (Main) erforderlich ist. Daß ein solcher Zusatz, um Zweifel zu verhüten, nicht entbehrt werden kann, wird anerkannt, aber doch die Meinung ausgesprochen, solche zusätzlichen Bezeichnungen würden von der Telegraphen-Verwaltung nur im dienstlichen Interesse gefordert. Dies ist jedoch nicht richtig. Nach den bestehenden Bestimmungen (Telegraphen-Ordnung vom 13. August 1880, § 6) werden Telegramme mit unvollständiger Adresse, also auch solche mit ungenügender Bezeichnung des Bestimmungsortes, von der Annahme nicht ausgeschlossen. Selbstredend hat jedoch der Aufgeber alle Folgen dieser Unvollständigkeit, wie etwaige Nichtankunft oder Verspätung, allein zu tragen. Das Verlangen der näheren Bezeichnung des Bestimmungsortes scheint uns daher nicht sowohl im Interesse der Verwaltung, als vielmehr in dem der Korrespondenten zu liegen. Der praktischen Ausführung der gewünschten Maßregel stehen übrigens auch erhebliche Bedenken entgegen. Wo sollte zunächst die Grenze der betreffenden Ansprüche gezogen werden? Die Billigkeit würde erfordern, daß die vorgeschlagene Taxweise nicht ausschließlich auf Telegramme nach Orten mit Telegraphen-Anstalten

beschränkt werde, sondern überall da Platz greife, wo der Bestimmungsort eine nähere Bezeichnung nothwendig oder zweckmäßig erscheinen läßt. Man denke hierbei nur an die vielfach sehr umständliche Bezeichnung von ländlichen Ortschaften, zum Beispiel Rosenhöhe bei Wusterwitz, Kreis Dramburg in Pommern. Was für die Korrespondenten nach Orten der bezeichneten Art gilt, trifft aber unstreitig auch zu für alle Telegramme an Adressaten in größeren Städten, insbesondere bei häufiger vorkommenden Eigennamen, wo stets die nähere Angabe des Vornamens, des Berufs oder der Wohnung nach Straße und Hausnummer erforderlich wird, während die bloße Angabe desselben Namens sich bei Telegrammen nach kleineren Orten vielfach als ausreichende Adreß Bezeichnung erweist. Auch der einzelne Korrespondent, welcher zufällig bei Abfassung seiner Telegramme längere Worte, z. B. Bellealliancestraße, anzuwenden genöthigt ist, könnte sich gegenüber anderen Korrespondenten beschwert fühlen. Wir sind der Ansicht, daß eine Ausgleichung dieser vermeintlichen Benachtheiligung nicht in der Gebührenberechnung zu suchen sei. Als letzte Folge derartiger Ansprüche würde sich die Forderung der gänzlichen Freigabe der Adresse ergeben. Nach den Erfahrungen derjenigen Verwaltungen aber, welche die gebührenfreie Beförderung der Telegramm-Adressen zugelassen haben, führt diese Maßregel zu einer mißbräuchlichen Ausnützung der gewährten Befugniß, so daß die Zahl der taxfreien Adreßworte im Verhältniß zu den bezahlten Textworten sehr groß wird und in manchen Fällen fast das ganze Telegramm ausmacht.

— Die Herren Dr. Brösicke und Dr. Schadewald in Berlin theilen in der „Klinischen Wochenschrift“ wiederum einen Fall von Kalium chloricum-Vergiftung mit, in welchem der Betreffende sich 1/4 Pfund Kalium chloricum aus einer Droguenhandlung geholt und im Laufe eines Tages verbraucht hatte. Der Aufsatz schließt mit den Worten: Es wäre wünschenswerth, daß die Tagespresse sich wiederholt der Sache annähme und das Publikum belehrte. „Letzteres sollten“, fügt die „Pharmac. Ztg.“ hinzu, „bis auf Weiteres zunächst die Apotheker thun, wenn sie nicht die Abgabe des Mittels verweigern wollen.“ Auch die „Drog. Ztg.“ kann nur dringend rathen, diesen Artikel nur mit der Etiquette „Vorsicht“ oder „Gift“ abzugeben, obgleich die Gelehrten durchaus noch nicht darüber einig sind, daß Kalium chloricum zu den Giften zu zählen ist, wie ja auch die vor Kurzem erschienene „Pharmacop. Germ.“ sowohl, als auch der Ergänzungsband zu Hager's „Pharmac. Praxis“ dies nicht thun.

— Programmmäßig hat am 30. Oktober die Eröffnung der Sekundärbahn Berlinchen-Glasow stattgefunden. Der Korrespondent der „Nm. Ztg.“ in Berlinchen berichtet darüber:

Der heutige Tag der Eröffnungsfeier der Glasow-Berlinchener Eisenbahn war für unsere ganze Stadt ein Festtag. Schon früh prangte dieselbe im schönsten Flaggenschmucke und im Laufe des Vormittags wurde das Festgewand durch reichen Guirlandenschmuck in den Straßen vervollständigt. Zu dem um 12 1/2 Uhr vom hiesigen Bahnhofe abgehenden Festzuge nach Glasow hatte sich ein zahlreiches, festliches Publikum eingefunden, welches, so weit die Plätze ausreichten, an der Extrafahrt dahin theilnahm. Die Lokomotive, „Lippehne“ genannt, war mit Laubgewinden geschmückt und trug an ihrer Vorderseite die Devise: „Berlinchen wird jetzt schnell und leicht durch mich erreicht.“ Die Stationsgebäude der Stationen Dieckow, Chursdorf und Adamsdorf waren ebenfalls mit Fahnen, Guirlanden und Topfgewächsen festlich dekorirt, überall erwartete eine zahlreiche Menschenmenge den Zug, welchem auf der Station Dieckow durch eine Inschrift der Glückwunsch entgegengebracht wurde: „Heil dem Erbauer, Glück der Bahn, Segen dem Orte!“ Um 3 1/2 Uhr kehrte der Festzug hierher zurück, empfangen von einem kräftigen Hurrah der auf dem Perron dicht gedrängten und freudig erregten Menschenmenge. Das nun folgende Festdiner, an welchem u. A. auch der Landrath Dr. Weiß als Ehrengast theilnahm, und eine sich daran schließende Ballfestlichkeit beschloß die Feier dieses für unsere Stadt so wichtigen Ereignisses, welchem unsere Bürgerschaft in richtigem Verständniß die rechte Würdigung hat zu Theil werden lassen. Möge ihr die neue Bahn zum Segen gereichen!

— In allen Theilen Deutschlands ist das Interesse für die Lutherfeier ein sehr großes und überall ist man bemüht, bleibende Erinnerungszeichen an die Feier zu stiften. Besonders für Kirchenpatrone und Schulvorstände ist dieselbe geeignet, zur Schenkung von Lutherbildern an die Kirchen resp. Schulen. Wir wollen daher nochmals auf die in der hiesigen Buch- und Kunsthandlung von Otto Spaethen aus Veranlassung des Lutherfestes zum Verkauf gestellten 2 großen Oeldruckbilder von Luther und Melanchthon aufmerksam machen, welche nach dem Original Gemälde von Lucas Cranach angefertigt und sich durch saubere, korrekte Ausführung und Portrait-Aehnlichkeit auszeichnen und welche nicht nur zum Schmuck für Kirchen und Schulen, sondern auch für Privathäuser sehr geeignet erscheinen. Dabei sind die Bilder äußerst billig, der Preis jedes derselben mit elegantem, schwarzen Ebenholz-Rahmen beträgt nur 14 Mark.

— Zur Richtigstellung irriger Annahmen ist darauf hinzuweisen, daß die Ersatz-Reservisten erster Klasse, gleichviel ob sie übungspflichtig sind oder nicht, keiner Kontroll-Versammlung beizuwohnen haben und nur auf besondere allerhöchste Anordnung für diese Mannschaften eine Kontroll-Versammlung angesetzt werden kann.

— Vermißt wird seit 29. v. M. der Schneidergeselle Franz Ramoser, welcher sich am genannten Morgen von seiner Schlafstelle in dem Hause Wilhelmstraße 2 entfernte, um zur Arbeit zu gehen, aber seit dieser Zeit nicht, mehr gesehen wurde. Ferner wird die Putzmacherin Anna Schulz aus Königsberg N.-M. vermißt. Dieselbe kam am 27. v. M. Mittags nach Stettin, um hier Einkäufe zu machen, sie ist hier noch auf dem Bahnhof gesehen worden, aber seit dieser Zeit verschwunden.

— Bei der Centralstelle für Vereinsarmenpflege meldeten sich im Monat Oktober 394 Personen, davon wurden 8 Hülfesuchende mit Mittagessen, 313 mit Nachtquartier und 6 mit Brod unterstützt, 3 baten um Arbeitsnachweis 3, wurden dem Bezirksverein überwiesen, während 21 Gesuche als unbegründet zurückgewiesen wurden.

— Gestern Abend gegen 1/2 11 Uhr wurde der Töpfergeselle Anton Grabowsky auf der Lastadie vor dem Hause Nr. 5 und 6 mit stark blutender Kopfwunde aufgefunden. Derselbe wurde nach dem alten Krankenhaus gebracht und gab an, von einem ihm unbekannten Arbeiter mit einem Messer gestochen zu sein.

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 2. November. Eine unverbesserliche Diebin scheint die unverehelichte Martha Schmidt aus Grabow zu sein. Trotzdem dieselbe das 18. Jahr kaum überschritten hat, ist sie bereits 3 Mal wegen Diebstahls vorbestraft. Am 28. Februar d. J. erst nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe aus dem Gefängniß entlassen, führte sie bereits am 6. April einen neuen Diebstahl aus, indem sie bei einer Frau Nimz ein Kleid entwendete, welches sie sofort mit Hülfe der verehelichten Schneider Umland und der Wittwe Pauline David versetzte. Sie hatte sich deshalb heute wegen Diebstahls, die beiden anderen Frauen wegen Hehlerei zu verantworten und wurde die Schmidt zu 9 Monaten, die Umland zu 1 Woche und die David zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Den Tischler Joh. Lassonsky aus Pölitz traf wegen Freiheitsberaubung eine Gefängnißstrafe von 1 Tag. Derselbe hatte am 24. Mai d. J. mit einer in demselben Hause wohnenden Frau Stielow Streit und hatte dieselbe, um sie an der Fortsetzung des Streites zu hindern, für kurze Zeit in ihre Stube eingeschlossen.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt

im Oktober 1883	M.	22326.50
im Oktober 1882	„	21511.65
im Oktober 1883	+ M.	814.85
bis Ende September 1883	+ M.	3219.10
mithin bis Ende Oktober 1883	+ M.	4033.95

Rügenwalde, 31. Oktober. Am Sonntag früh wurde inmitten seiner Seelsorge Herr Pastor Dreist aus See Buckow durch den Tod aus seiner irdischen Laufbahn abberufen. Beim Gottesdienst in der Nachbargemeinde Pristow, kurz nach der Beichte, wurde Herr Dreist vom Herzschlage getroffen und verschied sogleich. Der Verstorbene wirkte achtzehn Jahre in der See-Buckower Parochie in segensreicher Weise.

† **Arnswalde, 1. November.** Am Montag, den 12. d. Mts., findet eine General-Versammlung des Vereins für das Zühlsdorfer Rettungshaus im Pfarrhause daselbst statt. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftsbericht des Hausvorstandes pro 1882 und Bericht über die Rechnung desselben Jahres; Feststellung des Etats pro 1884; Mittheilung über eine nunmehr abgeschlossene Erwerbung eines bäuerlichen Grundstücks auf der Zühlsdorfer Feldmark. — Der Gustav-Adolf-Verein feiert am Montag, den 5. November, sein Stiftungsfest und wird am Schlusse desselben in „Stadt Rom“ ein Souper stattfinden, zu welchem auch Nichtmitglieder eingeladen sind.

Kinder auf den Mund zu küssen,

ist eine ebenso allgemeine wie schädliche Gewohnheit. Sehr viele Krankheiten sind ansteckend, und nicht am wenigsten die der Mundhöhle und des Halses. Denken wir doch nur an die Dyphteritis!

Kinder lassen sich nicht gern küssen — laut schreiend wischen sie oft einen geraubten Kuß ab. Sie empfinden ihn als eine Verunreinigung, die er in Wahrheit auch ist. Sträubt sich ein Kind oft mit Händen und Füßen gegen solche Aeußerung der Zärtlichkeit, dann sagt die Mutter verlegen: „Sei süß, mein Liebling! gieb der lieben Tante — dem guten Onkel — doch ein Küßchen!“ wenn sie nicht gar böse wird. Und die Kleinen üben nur ihr Recht: Selbstvertheidigung! Schärften die Eltern ihnen ein, daß sie sich überhaupt nicht von All' und Jedem küssen und von Niemand auf den Mund küssen lassen dürfen, manch' junges, zartes Leben welkte nicht vorzeitig dahin.

Man benutzt nicht ohne Weiteres ein von Anderen gebrauchtes Trinkgeschirr — nun, mancher Mund ist nicht allein viel unappetitlicher, sondern auch viel gefährlicher als ein ungespültes Glas, selbst wenn er gar nicht „ungewaschen“ erscheint.

Gesunde Kinder werden von erkrankten stets fern gehalten, damit sie sich nicht durch gemeinsame Benutzung von Tassen, Löffeln, Handtüchern etc., oder auch durch die Luft, durch den Athem anstecken; ein Erwachsener aber braucht gar nicht ernstlich krank zu sein und kann doch durch einen Kuß den Krankheits-, ja den Todeskeim auf ein Kind übertragen. Das verhältnißmäßig ganz leichte Unwohlsein einer kräftigen Person, ein klein wenig Halsweh, das nicht beachtet wird, kann einem Kinde verhängnißvoll werden, denn der zarte kleine Körper besitzt ja viel weniger Widerstandsfähigkeit. Wozu durch die Berührung der Lippen die Gefahr herausfordern?

Auch die Gewohnheit, von Hunden Gesicht und Hände lecken zu lassen — diese Gewohnheit, die bei Hundefreunden so beliebt ist, müßte durchaus abgeschafft werden. Manches Siechthum ist durch „Hundeküsse“ entstanden. Wäre die Ursache der Krankheit und eines oft unsagbar qualvollen Todes, der Blasenwurm, nur leichter nachzuweisen, als es der Fall ist, wir würden davon gewiß sehr oft hören; vorhanden ist sie — also fort mit solch' gefährlichen Liebkosungen!

Es braucht ja auch nicht immer gleich das Schlimmste einzutreten — das Schlimme ist übel genug. Wer möchte seinem Herzblatt nur im Geringsten schaden? Und dennoch geschieht das täglich und stündlich, ganz unbedenklich — aus Liebe!

Gute, gesunde Zähne sind nicht blos eine Schönheit, sie sind auch zur Gesundheit erforderlich, weil zum Kauen nothwendig. Leider findet man sie aber immer seltener, werden oft schon die „Milchzähnchen“ unter peinlichstem Schmerz zerstört. Und zwar kommt dieses häufig vor bei Kindern, deren nächste Verwandte gleichfalls stockige Zähne haben. Auch dabei handelt es sich um Ansteckung. Wenn erst ein Zahn zu stocken begann, dann wird früher oder später, je nach der Härte des Zahnbeins und der Pflege, d. h. Reinhaltung des Mundes, wie nach der Beschaffenheit des Magensaftes und dem Gebrauch von Medizin, auch der zweite und folgende Zahn bis auf den letzten von dieser Art Knochenfraß erfaßt. Nicht immer der nächststehende, — oft ein auf der andern Seite befindlicher, wenn dieser durch einen Sprung im Zahnschmelz oder irgend einen anderen Umstand Gelegenheit bietet zur Ansiedelung der Krankheitskeime. Ebenso leicht, wie im Munde von einem kranken Zahn auf einen entferntstehenden gesunden, wird der Ansteckungsstoff auch durch die Berührung der Lippen übertragen. Die küßlustigen Mütter impfen sehr oft, ohne zu wissen, was sie thun, dem süßen kleinen Mäulchen die abscheulichsten Schmarotzer ein, die, obgleich mit bloßen Augen gar nicht sichtbar, doch die Zähne zerfressen und, den Schmerz dabei noch ungerechnet, des Lieblings Schönheit und Gesundheit dauernd schädigen.

Und hat man auch ganz gesunde Zähne und gar keine Anlage zu Drüsen-Anschwellungen, zu Mund- und Hals-, Magen- und Lungenkrankheiten u. s. w. — ist es vernünftig, dem Kinde das einzuhauchen, was man selber ausathmet? Wurst und Schinken, Speck und Seefische und andere gute Dinge hängt man allerdings zur besseren Erhaltung in den Rauchfang, aber soll Aehnliches lebendigen Lungen gut thun? Im menschlichen Körperbau vertritt Mund und Nase den Schornstein. Was hier ausgestoßen wird, ist der Ueberrest der in der Lunge verbrauchten guten Luft, ist Rauch und Sott. Und die zärtlichsten Eltern lassen ihre Sprößlinge nicht nur einsaugen, was ihrem eigenen Körper als verbraucht entweicht, sie geben die armen kleinen Wehrlosen obendrein dem oft geradezu widerwärtigen Dunstkreis Anderer erbarmungslos preis. Die kleinen Lungen, die stets so hungrig sind nach reiner, frischer Luft, die ihnen ohnehin meist nicht in genügendem Maße zu Theil wird, sie füttert man aus Liebe! gewaltsam mit dem Allerschlechtesten, was es da überhaupt giebt — mit dem Athemauswurf Erwachsener! Seien diese auch kerngesund — was sie ausathmen, ist nicht mehr geeignet zum Einathmen, und für Kinder erst recht nicht. Ein sehr gescheidter Arzt sagt: „Die ausgeathmete Luft ist gerade so unrein, wie das Wasser, worin schmutzige Füße gewaschen werden.“ Nun, mit einem Schluck Waschwasser pflegt man Niemand, weder Fremde noch Angehörige, zu traktiren — ein Kuß auf den Mund aber ist in seiner Art gar nichts Besseres — im Gegentheil.

Kunst und Literatur.

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. 11. bis 15. Lieferung à 1 Mark. Mit etwa 700 Illustrationen. Leipzig, bei Schmidt & Günther.

Hellwald's Amerika schreitet schnell vorwärts und bietet sowohl textlich und bildlich eine reiche Fülle. Wir werden in diesen Lieferungen mit dem herrlichen Adirondackgebirge bekannt und dann reisen wir an des Verfassers kundiger Hand durch das Mohawkthal an den amerikanischen Rhein, dem Hudson, einen der schönsten Ströme der Erde. Nicht weniger als 49 Illustrationen und 10 große Bildertafeln zieren diese 5 Lieferungen und führen wir einige wenige der meisterhaften Holzschnitte an. Vorhang-Kaskade in Havana Glen, Shermanfall, Alhambrafall, der Champlainsee, der Georgesee, der obere St. Regissee, der untere Saranacsee, der runde See, Besteigung des Mount Marcy in den Adirondacks, der Indianerpaß, die Quellen des Hudson, Tupper Lake im Mondschein, der Hudson 30 Km. vom Ursprunge, der obere Mohawkfluß, Albany am Hudson, Catskill-Berge, Poughkeepsie und seine Hochöfen bei Nacht, Ansicht von der Akademie zu West-Point, General Shermann, Anthony's Nase etc. Von den Bildertafeln erwähnen wir nur: Umgegend von Ithaka, Trentonfälle, Troy und Umgebung, Westpoint und Umgebung, Port Jervis, Washington-Felsen, Passaicfall etc. etc. [238]

Ueber Ausschank von Lagerbier ist ein bei W. Knapp in Halle a. S. — Preis 3 Mk. — so eben erschienenes, vom bekannten Brauerei-Ingenieur Gottlieb Behrend in Hamburg verfaßtes Buch betitelt, welches offenbar einem Bedürfnisse abhilft und sicher auf allgemeines Interesse rechnen kann. Der Verfasser weist den Brauer und vor Allem den Bierwirth an, welche Wege er einzuschlagen hat, um das Bier, dies Nationalgetränk, gut zu erhalten und zu verbessern, wie er es zu behandeln hat, um seine Gäste zu befriedigen, welcher Art er seine Kellereien und Ausschanklokalitäten einzurichten hat, damit sie ihm entsprechenden Dienst leisten, welche Einrichtungen er zu treffen hat, um auf der Höhe der Zeit zu stehen, wo er vor Allem Sauberkeit walten lassen muß. In gleicher Weise wird auch das Flaschengeschäft besprochen.

Unseres Wissens ist dies das erste Buch, welches sich in so gründlicher Weise mit dem Gegenstand beschäftigt und ist um so mehr warm zu empfehlen, da es von einem gediegenen Fachmanne geschrieben. [240]

— Man schreibt der Wiener „D. Ztg.“ aus Agram: Ich schreibe Ihnen heimlich, unter Diskretion; um Gotteswillen, daß es ja Johann Strauß nicht erfahre! — neigen Sie Ihr Ohr! leise, leise — — die „Fledermaus“ ist hier durchgefallen. Dem Himmel Dank, das Geheimniß bin ich los, nun kann ich von der Leber weg sprechen. Jawohl, höre Mitwelt, auch du Nachwelt, magst zuhören, die „Fledermaus“, deren Aufführung im „Monde“ Jules Verne zu beschreiben vergaß, diese Welt-Operette ist hier in Agram zweimal aufgeführt worden und zweimal durchgefallen. Warum? Darum — wer eine andere Antwort geben kann, der erhält einen Kuß. Wie kann es auch einer so simplen, „schwabischen“ Operette einfallen, sich auf einem „National-Theater“ aufführen zu lassen, obendrein mit dieser „schwabischen“ Musik! Zum Schlusse noch eine Neuigkeit. Der Durchfall des „Bettelstudent“ ist soeben in Vorbereitung.

— Das Schauspiel „Das Heimchen“, von Adolf L'Arronge, das gestern im „Deutschen Theater“ zur ersten Darstellung gekommen ist, hat keinen Erfolg zu erzielen vermocht.

Vermischtes.

— (Trauriges Ende einer Operetten-Gesellschaft.) In Genua sind jetzt traurige Nachrichten über die Operetten-Gesellschaft Peralta, die sich im vergangenen Juli nach Mexiko eingeschifft hatte, um dort Gastvorstellungen zu geben, eingetroffen. Als die Gesellschaft, die aus 25 Personen, mit der bekannten Opernsängerin Peralta an der Spitze, bestand, im Hafen von Mazatlan landete, da wurde sie von der Bevölkerung im Triumphzuge nach der Stadt geführt, während man der genannten Primadonna die Pferde vom Wagen ausspannte. Wenige Tage nachher brach jedoch in Mazatlan das gelbe Fieber aus, dem siebzehn Mitglieder der Gesellschaft, darunter auch Madame Peralta, erlagen. Dem Begräbnisse dieser Dame wohnten im Ganzen blos fünf Personen an. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft kehrten hierauf nach New-Orleans zurück.

— Im Nachlaß Fielding's fand man eine Art von Katechismus, der unter Anderem folgende scharfe Salzkörner enthielt: „Was ist ein Patriot?“ „Ein Mensch, der eine Stellung oder ein Amt haben will.“ — „Was ist Politik?“ „Die Kunst, diese Stellung zu erlangen.“ — „Was ist Wissenschaft?“ „Die Kunst, die Fehler und Schwächen unserer Nebenmenschen zu durchschauen.“ — „Was ist Tugend?“ „Ein mäßig interessanter Gesprächsgegenstand.“ — „Was ist Verdienst?“ „Geld, Rang und Kredit.“ — „Was ist Geist?“ „Ein Mittel, sich bei Anderen verhaßt zu machen.“

Telegraphische Depeschen.

Glogau, 1. November. Prozeß gegen Förster und Genossen. Nach dem Plaidoyer des Rechtsanwalts Cohn und der Replik des Staatsanwaltes wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt. Die Urtheils-Verkündigung findet voraussichtlich am Sonnabend Nachmittag statt.

Dresden, 1. November. Der König empfing heute in besonderer Audienz den neuen baierischen Gesandten von Rudhardt behufs Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Gesandte nebst seiner Gemahlin wurden später zur Hoftafel in Pillnitz zugezogen, an welcher auch die Minister von Fabrice und von Nostitz theilnahmen.

Paris, 1. November. Auch die „Ag. Hav.“ bezeichnet den Rücktritt Challemel-Lacour's als bevorstehend und fügt hinzu, daß der Konseil-Präsident Ferry dann das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen würde.

Paris, 1. November. Eine der Regierung via Zanzibar zugegangene Depesche des Admirals Galiber aus Tamatave meldet, daß die Howas um Unterhandlungen nachgesucht hätten. Der Admiral habe daher Pourparlers mit den Delegirten der Regierung der Howas eingeleitet.

London, 1. November. Nach einem Telegramm der „Times“ haben die von Hicks Pascha geführten egyptischen Truppen unweit el Obeid den Mahdi mit seinen Anhängern angegriffen und demselben eine große Niederlage beigebracht. El Obeid wurde von den egyptischen Truppen besetzt, der Mahdi soll gefallen sein.

Londonderry, 1. November. Der der Parnellitischen Partei angehörige Deputirte Lord Maire von Dublin Dawson, traf heute hier ein, um in dem „Hotel de Ville“ anläßlich des irischen National-Meetings eine Rede zu halten. Derselbe wurde in einer Prozession bis zu seinem Absteigequartier geleitet. Inzwischen bemächtigten sich die Orangisten des „Hotel de Ville“, schossen und warfen mit Steinen auf die Prozession. Zwei Theilnehmer an derselben wurden durch Schüsse schwer verwundet. Seitens der Volksmenge wurden die Fenster des „Hotel de Ville“ zertrümmert, schließlich wurde die Menge durch die Polizei und Kavallerie Abtheilungen zerstreut und die Ruhe wieder hergestellt. Die Orangisten räumten das „Hotel de Ville“.

Belgrad, 1. November. Der Minister des Auswärtigen, Milan Bogicevic, ist gestern hier eingetroffen und hat heute die Geschäfte wieder übernommen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

70)

„Ich fragte Sie ob Sie schon mit anderen Personen über meine Angelegenheiten gesprochen hätten", nahm Otto jetzt das Wort. „Sie sind mit dem Doktor Ladenburg befreundet, ich weiß, er kommt oft zu Ihrer Frau Mutter und ihm sitzt das Herz auf der Zunge, Sie werden auch mit der Familie des Doktors häufig in der Villa Hagedorn zusammengekommen sein Ihre Schwester ist ja mit dem Fräulein Ladenburg und Carlsen befreundet, und junge Mädchen plaudern ihre Geheimnisse gern aus."

„So will ich Ihnen denn noch einmal die Versicherung geben, daß ich mit Niemand darüber geredet habe", erwiderte Gottfried ruhig, „ich hoffe, Sie werden mir nun glauben."

„Gewiß. Also hören Sie! Hedwig Ladenburg ist meine Jugendgespielin ich liebe sie, und meine Liebe wird erwidert Sie erlassen mir wohl alle weiteren Erörterungen, es ist eben eine ganz alltägliche Liebesgeschichte. Der Doktor sowohl wie mein Vater würden Beide ihre Zustimmung geben, nach dieser Seite hin fürchte ich keine Schwierigkeiten, die nicht mit leichter Mühe gehoben werden könnten. So faßte ich mir denn ein Herz und warb um die Hand der Geliebten, fest überzeugt, daß sie freudig mir ihr Jawort geben werde. Und was antwortete sie mir? Sie wollte mein Weib werden wenn ich meinen Vater bewege sich von allen Gründungs- und Spekulationsgeschäften zurückzuziehen, denn sie sehe voraus, daß das Ende dieser Geschäfte Unehre auf unseren Namen werfen werde. Wenn ich das nicht könne, so solle ich mich von meinem Vater trennen und in einem anderen Hause eine Stelle annehmen, sie wolle Sorge und Arbeit redlich mit mir theilen, in unsern gesellschaftlichen Kreis passe sie mit ihrer schlichten Einfachheit und ihren bescheidenen Ansprüchen ohnedies nicht. Was sagen Sie dazu?"

„Daß die junge Dame den Nagel auf den Kopf getroffen hat, und meine Hochachtung vor ihr dadurch nur noch gestiegen ist!" antwortete Gottfried.

„So billigen Sie es, daß sie mir diese Bedingungen gestellt hat?"

„Ja, denn auch ich glaube nicht an die Beständigkeit der Schwindelperiode, in der wir augenblicklich leben."

„Dagegen will ich ja nichts einwenden, obschon viele, sehr viele Leute darüber anderer Ansicht sind, aber ich kann diese Bedingungen nicht erfüllen, und das müssen Sie als verständiger Mann doch auch einsehen."

„Sie sind allerdings etwas schroff, ich gebe das zu. Aber könnten Sie nicht offen mit Ihrem Vater darüber reden? Würde er nicht dem Glück seines Sohnes ein Opfer bringen können?

„Ich müßte mit ihm brechen. —"

„Nein, das dürfen Sie nicht. Bitten Sie ihn um das nöthige Kapital."

„Ich weiß vorher, daß es vergeblich wäre."

„Dann ist guter Rath theuer", sagte Gottfried achselzuckend. „Aus dem Geschäft des Vaters austreten, um in einem andern Hause eine Stelle anzunehmen, das wäre eine Degradation, die Ihnen ohne Noth Niemand zumuthen darf. Aber Ihr Vater ist nun doch reich genug, er könnte Ihnen zu Liebe sich von seinen Geschäften zurückziehen oder auch ganz zurücktreten und Sie an die Spitze des Hauses stellen."

„Keins von Beiden wird geschehen", unterbrach Otto ihn rasch. „Wie gesagt ich habe ihn auf die Anzeichen des nahenden Sturmes aufmerksam gemacht, ihm sogar bewiesen, daß beim Ausbruch dieses Sturmes der größte Theil seiner Schöpfungen zusammenstürzen muß, aber er will davon nichts wissen, er geht mit einem geringschätzenden Achselzucken über meine Warnungen hinweg Ich habe Alles gethan, was zu thun in meiner Macht lag. Ich habe mit Hedwig's Vater geredet und ihn gebeten, er möge seine Tochter bewegen, jene Bedingungen fallen zu lassen, er schlug die Bitte ab und erklärte mir mit dürren Worte, daß er ebenfalls die Erfüllung dieser Bedingungen fordere. Dann benutzte ich das entsetzliche Unglück in unserem Hause, um meinem Vater zu beweisen, daß das Glück uns nun den Rücken wenden werde und sich aus diesem Grunde der Verzicht auf alle weiteren Spekulationsgeschäfte geboten sei, aber auch diese Warnung wurde verspottet."

„Sie hätten das voraussehen können", erwiderte Gottfried, „Ihr Herr Vater gehört nicht zu den ängstlichen Naturen. Wenn es Ihnen nicht möglich ist, sich von dem alten Herrn zu trennen, natürlich unter Wahrung Ihrer Selbstständigkeit, dann müssen Sie den Gang der Dinge abwarten. Vielleicht ist das Ende schon näher, als wir glauben, und nach der Katastrophe müssen die Verhältnisse sich wieder klären, Ihr Vater wird dann wohl von seinem Spekulationsfieber kurirt sein. Sind Sie der Liebe der jungen Dame gewiß, dann können Sie ja getrost sich gedulden, Fräulein Ladenburg muß ja einsehen, daß es augenblicklich nicht in Ihrer Macht liegt, die Verhältnisse zu erzwingen."

„Eben daraus macht sie mir einen Vorwurf!"

„So müssen Sie ihn auf sich nehmen, wenn Sie sich nicht zu einem energischen Entschluß aufraffen können!"

„Wie verstehen Sie das?"

„Herr John Carlsen ist Ihr Onkel, nicht wahr?"

„Er ist ein Vetter meines Vaters."

„Steht er mit Ihrem Hause in geschäftlicher Verbindung?"

„Nein mein Vater hat es ihm oft angeboten, aber er lehnte immer ab."

„Ich dachte es mir", nickte Gottfried, „er wird einem Bankhause, das sich mit solchen gewagten Unternehmungen befaßt, seine Kapitalien nicht anvertrauen wollen. Ihnen würde er vielleicht Vertrauen schenken, wenn Sie ihm ohne Rückhalt die Gründe mittheilen, die Sie zur Gründung eines eigenen Geschäfts bewegen. Gehen Sie zu ihm, reden Sie offen mit ihm, ein geringer Theil seines großen Vermögens würde Sie in den Stand setzen, Ihren Wunsch zu erfüllen, und damit wären denn auch die Bedingungen Ihrer Geliebten erfüllt."

„Können Sie glauben, daß mein Vater diesen Schritt billigen werde?" erwiderte Otto. „Er würde darin einen Bruch sehen."

„Anfangs ja, aber später, wenn die Katastrophe eintritt, dann müßte er erkennen, daß Sie klug gehandelt haben, und wer weiß, ob Sie dann nicht ihm unschätzbare Dienste leisten können. Ueberlegen Sie sich das, vielleicht können Sie auch mit ihm offen darüber reden, ich halte es keineswegs unmöglich, daß er alsdann Ihren Plan billigt."

„Niemals, er würde an mir im eigenen Geschäft eine Stütze verlieren und darauf verzichten müssen, dereinst mich an der Spitze des alten Hauses zu sehen. Ich bin, wie Sie wissen, sein einziger Sohn."

„Können denn nicht später, wenn die Verhältnisse sich geklärt haben, die beiden Häuser wieder vereinigt werden? Ich will Sie nicht bestimmen, ich meine nur, hier sei ein Ausweg, wenn Sie den Muth haben, für Ihre Liebe Alles aufs Spiel zu setzen."

„Ich danke Ihnen", sagte Otto nach langem Nachdenken „ich will es mir überlegen, will auch versuchen, die Ansicht meines Vaters über diesen Rath zu erforschen, ein günstiges Resultat kann ich mir leider nicht davon versprechen. Und nun zu Ihnen, mein Freund! Sie lieben ebenfalls, Sie streben, wie ich, nach einem Ziele, das heute noch in weiter Ferne zu liegen scheint —"

„Was wissen Sie davon?" fiel Gottfried ihm hastig in die Rede. „Wer hat Ihnen gesagt, daß ich —"

„Leugnen Sie nicht, seien Sie so aufrichtig, wie ich es gewesen bin!" fuhr Otto in warmem Tone fort. „Sie lieben Hertha, aber Sie haben nicht den Muth, Ihre Liebe offen zu bekennen."

Der Blick Gottfried's streifte forschend das Antlitz des Freundes, er fand in ihm nur den Ausdruck einer aufrichtigen, freundschaftlichen Theilnahme.

„Nicht den Muth?" erwiderte er. „Wenn ich der Liebe Hertha's gewiß wäre —"

„Sie dürfen es sein."

„Woraus sollten Sie das schließen? Hat Hertha selbst es Ihnen gesagt?"

„Schenken Sie meiner Versicherung Glauben, ohne zu forschen", erwiderte Otto ruhig. „Wenn Sie die entscheidende Frage an Hertha richten, so werden Sie, davon bin ich fest überzeugt, das Jawort erhalten."

„Und Sie? Und Ihre Familie?" fragte Gottfried erregt.

„Wenn Sie mir nicht als Schwager genehm

Berlin, 1. November 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101,90 bz
Consolidirte Anleihe	4½	102,50 bzG
do. do.	4	101,60 B
Staats-Anleihe	4	101,10 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,60 bz
do. do.	4	100,60 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,00 B
do.	4½	104,20 G
Central-Landschaftl.	4	101,60 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,70 bz
do. neue	3½	93,50 bz
do.	4	101,50 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	91,60 G
do.	4	101,30 B
do.	4½	102,70 bz
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,50 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,60 G
do. do.	4	102,60 bzB
do. do.	4	100,80 bz
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	92,30 G
do.	4	100,80 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,00 B
Pommersche	4	100,90 B
Posensche	4	100,90 B
Preußische	4	100,80 G
Schlesische	4	100,90

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	136,80 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	293,40 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,50 bz
do. 35-fl.-Loose	—	328,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	—,—
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	—,—
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,10 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,60 bzB
do. do. do. 2. Em.	5	116,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	118,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	—,—
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,50 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	—,—

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,00 bzG
do. Papier-Rente	4⅕	66,30 B
do. Silber-Rente	4⅕	66,75 bzG
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	312,50 G
do. 1860-Loose	5	117,40 B
do. 1864-Loose	—	314,75 bz
Ungar. Goldrente	6	101,50 B
Russ. Boden-Credit	5	85,40 bzB
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,00
do. do. v. 1872	5	86,00
do. do. v. 1873	5	86,00
do. Anleihe v. 1875	4½	77,10
do. do. v. 1877	5	91,70 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,25 G
Bergisch-Märkische	5	4	127,00 G
Berlin-Dresden	3½	4	16,70 bz
Berlin-Hamburg	3½	4	394,50 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	119,50 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	117,80 bz
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	28,00 bzB
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,25 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	273,30 bz
do. La. B.	4	4	199,25 G
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	124,25 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	193,40 B
Rheinische	0	4	165,25 bz
do. La. B. St. g.	9	4	101,40 G
Stargard-Posen	6½	4	102,30 bz
Thüringer	5	4	214,10 bz
Tilsit-Insterburg	4½	4	21,60 B
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	209,60 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	108,50 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	200,10 bz
Werrabahn	4	4	102,50 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	145,90 bz
Franz-Josephbahn	5	4	85,10 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	121,50 bzG
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	102,75 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,25 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	318,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	333,00 bzG
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,75 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	122,50 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	219,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44,00 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	74,25 bzG
Halle-Sorau-Guben	1½	5	110,50 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,80 G
Marb.-Mlawca	5	5	115,50 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	102,50 bzG
Oberlausitzer	5	5	—,—
Ostpreußische Südbahn	3½	4	118,00 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	90,70 bz
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,40 bzG
Saalbahn	0	5	92,75 bzG
Tilsit-Insterburger	5	5	100,50 G
Weimar-Gera	5	5	59,10 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,00 G
do. do. La. C.	3½	94,00 G
Berlin-Anhalter	4½	103,00 bzB
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 B
Berlin-Hamburger	4	100,50 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,75 B
do. La. D. neue	4½	102,90 G
do. La. E.	4½	103,00 bzB
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,00 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,00 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,75 bz
do. La. K.	4½	102,75 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102,60 G
do. 2. Em.	4	100,75 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,25 bzB
do. La. C.	4½	103,25 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,75 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	—,—
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 bzB
do. v. 62, 64, 65	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,60 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,80 G
3. S.	5	102,40 bz
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,00 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,10 bzG
do. 1872	5	86,10 bzG
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	386,25 bzG
do. do. 1874 gar.	3	381,25 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,00 bzG
do. Franz-Staatsbahn	3	105,30 bzG
do. do. 2. Em.	5	105,00 bzG
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,75 G
Schwz. Centr.- u. Nordostb.	4½	102,80 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	291,30 bzG
do. do. neue	5	291,75 G
Baltische	5	85,50 G
Brest-Grajewo	5	88,50 G
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do. in Liv. Sterl.	5	87,90
Jelez-Orel, gar.	5	92,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,60 bz
do. Oblig.	5	84,00 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,30 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,25 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,50 G
do.-Smolesk. gar.	5	95,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	80,00 bz
Rjösan Kozlow gar.	5	101,00 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	83,00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,75 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	96,00 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50
do. 3. Em.	5	102,00
do. 4. Em.	5	101,20
do. 5. Em.	5	100,50
Zarskoe-Selo	5	—,—

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,00 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,50 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,30 B
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,50 G
do. do. 2.	4½	101,50 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,10 G
do. do. Pfandbr.	5	100,10 bzG
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,50 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,50 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,50 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	110,60 bzG
do. do. (rz. 100)	5	100,75 bz
do. do. (rz. 115)	5	102,50 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	115,00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,25 B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,25 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,30 B
do. do. do.	5	107,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,40 bzG
do. do. do. do.	5	100,60 bz
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	73,90 bzG
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	135,00 B
do. Hand.-Verein	5½	4	113,75 bzG
do. Makler-Verein	17	4	101,50 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	145,50 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,00 B
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	151,75 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	112,25 bzB
Deutsche Bank	10	4	149,90 bz
Disconto-Com.	10	4	187,40 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	69,25
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	166,50 B
do. Disconto	8	4	106,20 bzB
Lübecker Bank	5	4	100,60 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	118,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	96,25 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92,90 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 G
Norddeutsche Bank	10	4	153,50 G
do. Grundcredit	0	4	40,00 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	111,00 G
do. Intern. Bank	12⅘	4	87,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	55,25 bzB
Pos. Provinzial Bank	7½	4	119,75 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	97,00 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	126,10 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	90,00 B
Reichsbank	6	4	150,25 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	100,60 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,00 bzG
Schles. Bankverein	6	4	110,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	133,75 G
Weimarische Bank	5	4	90,25 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	135,00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	61,00 bz
Unter den Linden	0	4	6,10 G
Bazar	7½	4	145,75 G
Brauereigesellschaften: Ahrens	2½	4	73,25 bzG
Böhmisches	9	4	148,00 bzG
Bock	8	4	71,50 bzG
Landree	9½	4	118,00 bz
Patzenhofer	9	4	287,00 bz
Tivoli	8	4	92,50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	113,00
Egestorffer Salinen	5½	4	101,00 bzG
Immobilien	5	4	55,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	103,00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	140,75 B
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	20,00
do. Hartmann	3½	4	126,50 G
do. Schwarzkopff	0	4	142,25 bzG
do. Stettiner	0	4	5,00 G
do. Wöblert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	101,75 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	171,00 bzG
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	188,25 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	28,50
Viehmarkt	4	4	18,75 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,25 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	90,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	105,10 bz
Borussia Bergwerk	0	4	132,25 B
Cölner Bergwerk	7½	4	117,10 G
Donnersmarckhütte	4	4	67,25 bz
Dortmunder Union	4	4	14,25 G
Duxer Kohlenver.	6	4	35,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	122,60 bz
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	6½	4	100,50 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	127,25 bzG
König Wilhelm	0	4	37,75 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	53,80 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	102,25 bzG
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,40 bzB
do. do. St.-P	8	4	89,25 bz
Tarnowitz. Bergbau	—	4	49,60 G
Warstein. Gruben	0	4	2,50 bz
Westfälische Union	—	4	5,70

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 1.

Amsterdam 3 Tage	5	168,40 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	3	20,36 bz
do. 3 Monat	—	20,26 bz
Paris 8 Tage	3	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,35 G
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,65 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	169,30 bz
do. 2 Monat	—	168,15 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,30 bz
do. 3 Monat	—	194,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,75 bz
Sovereigns	20,34 bz
20 Franks-Stück	16,18 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,37 bz
Französische Banknoten	80,75 bz
Oesterreich. Banknoten	169,60 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,45 b

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 1. November. Wetter: neblig. Temp. + 8° R. Barom. 28" 8"'. Wind SW.

Weizen matter, per 1000 Klgr loko gelb u. weiß 165—180 bez., per November 178,5—177,5 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 188,5—187,5—188 bez., per Mai-Juni 189,5 bez., per Juni-Juli 191,5—191 bez.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr. loko inl 141—148 bez. per November 142,5—142—143—142,5 bez., per November-December do., per Dezember-Januar 144 nom., per April-Mai 149,5 bez., per Mai-Juni 150,5—150 bez., per Juni-Juli 151 B., 151 G.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 129—133 bez., feine bis 170 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—143 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 65 B., per November 63,5 B., per April-Mai 63,5 bez.

Spiritus still per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per November 49,7 B. u. G., per November-Dezember 48,6 bez., per April-Mai 50 bez., per Mai-Juni 50,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,2 tr. bez., in einem Falle 8,05 tr. bez., alte Usance 8,65 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 4. November (Reformationsfest) werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.
Um 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Taufkapelle: Herr Prediger Meyer.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Brandt um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)
Nachm. 1½ Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Sakristei: Herr Pastor Luckow.
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter im Pfarrhause.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde (Luthers Leben): Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

Im Marchand-Stift in Bredow:
Herr Prediger Deicke um 3 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des evangelischen Traktatvereins in der Zeichnenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Ritschalk.

Auktions-Anzeige.

Dienstag, den 6. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll im Materialien-Depôt auf dem Stettiner Bahnhofe ein größeres Quantum Makulatur in einzelnen Posten von 250 Kilogramm gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 2. November 1883.

Petzold,
Königl. Materialien-Verwalter.

wären, würde ich Sie nicht um Ihre Freundschaft gebeten haben. Sie sind ein braver, charakterfester Mann, und mit Ihrer Energie und Ihren Kenntnissen werden Sie den Weg durch das Leben finden. Das genügt mir. Ueberdies ist Hertha keine Salondame; sie wird sich auch in bescheidene Verhältnisse zu finden wissen. Was meine Eltern betrifft, so kann ich Ihnen nicht sagen, wie diese Ihre Werbung aufnehmen werden. Mama kann dabei schwerlich noch in Betracht gezogen werden, leider ist auf ihre Genesung nicht zu hoffen, mein Vater achtet Sie, und so meine ich dürften Sie das Beste hoffen."

„Ich danke Ihnen," sagte Gottfried mit einem tiefen Athemzuge, „Ihre Worte wecken Hoffnungen in meiner Seele, die mich beglücken. Darf ich Sie nun auch um einen Rath bitten?"

„Ich weiß Ihnen keinen anderen zu geben als den: Reden Sie mit meinem Vater! Zuerst mit ihm und dann erst mit Hertha, meine Schwester wird Ihnen das Jawort freudiger geben, wenn sie der Zustimmung des Vaters gewiß ist, und auch mein Vater wird es Ihnen hoch anrechnen, daß Sie ihn zuerst gefragt haben."

„Gut, ich werde diesen Rath befolgen, aber meinen Sie nicht auch, daß ich damit warten müsse, bis das Schicksal Ihrer Mama sich entschieden hat?"

„Nein, dieser Meinung bin ich nicht," erwiderte Otto nach kurzem Nachdenken. „Weshalb warten wenn Sie morgen schon Gewißheit haben können? Die Entscheidung über das Schicksal Mamas kann sich noch lange hinziehen und auf den Entschluß meines Vaters wird sie keinen Einfluß üben. Kommen Sie morgen und reden Sie frei von der Leber weg."

„Morgen werde ich keine Zeit dazu finden, die Hochzeit meiner Schwester —"

„Ja so, ich dachte daran nicht, also übermorgen! Es muß ja auch Ihnen erwünscht sein, so bald wie möglich Gewißheit zu erhalten. Und nun treten Sie mit mir in jenes Haus, es ist eine kleine, aber sehr renommirte Weinschenke, die Sie wahrscheinlich noch nicht kennen, wir finden dort ein vorzügliches Glas Wein."

Gottfried nahm ohne Zögern den Vorschlag an, und als sie eine Stunde später die Schenke wieder verließen, war der Freundschaftsbund für Zeit und Ewigkeit geschlossen.

Am nächsten Morgen erinnerte Gottfried sich noch einmal aller Worte, die der Freund ihm gesagt hatte, und es unterlag nun keinem Zweifel mehr für ihn, daß er sich von der Liebe Herthas überzeugt halten durfte. Sie mußte mit dem Bruder über diese Liebe geredet haben, Otto hätte sonst nicht so zuversichtlich ihm das Jawort in Aussicht stellen können.

Welche Antwort aber durfte er von dem Vater Hertha's erwarten? Er wäre am liebsten sofort hingegangen, um sich Gewißheit zu holen, aber die Befürchtung, daß diese Antwort verneinend lauten könne, hielt ihn zurück, er wollte sich den heutigen Tag nicht verderben.

In den Zimmern seiner Mutter wurde es heute noch ungemüthlicher, als an den Tagen vorher, er brach deshalb schon bald nach dem Frühstück auf, um in der Adler-Apotheke den gewohnten Bittern zu trinken.

Paul Jammersegen empfing ihn mit einem Jubelruf und führte in ins Kabinet, in dem die dickbauchige Flasche schon bereit stand.

„Nur wenige Stunden noch und: lieblich in der Jugend Prangen, wie ein Gebild aus Himmelshöhn, mit züchtigen verschämten Wangen sieht er die Jungfrau vor sich stehn!" sagte er, die Brille dicht vor die Augen rückend und dem Schwager einen funkelnden Blick zuwerfend. „Ich sage Dir, Gottfried, ich fühle schon jetzt, daß ich einen neuen Menschen anziehen werde, o, ich bin ganz unbeschreiblich glücklich!"

„Ich will Dir nur wünschen, daß nicht auch für Dich mit dem Gürtel und dem Schleier der schöne Wahn entzwei reißt!" lachte Gottfried.

„Pah diese pessimistische Anschauung des Dichters theile ich nicht. Willst Du nun einmal das Nest sehen, das ich für uns gebaut habe. Auch für die Mama und für Dich ist das Nest unter diesem Dache bereit, ich hoffe, wir finden Euch darin in aller Behaglichkeit, wenn wir von der Hochzeitsreise zurückkommen."

Gottfried zündete eine Zigarre an und lehnte sich in den Sessel zurück, lächelnd beobachtete er seinen aufgeregten Schwager, der jeden Augenblick von seinem Sitz aufsprang und an die Glasthür eilte, um einen Blick in die Offizin zu werfen.

„Wie ich höre, werdet Ihr nicht lange ausbleiben?" sagte er.

„Leider nur acht Tage", erwiderte Paul achselzuckend, „ich kann nicht länger abkommen. Willst Du nicht noch einen trinken? Es ist Arznei, nicht Gift, was ich Dir reiche."

„Nur immer zu", nickte Gottfried, „aber mit diesem sei es auch genug, wir haben nachher noch eine schwere Sitzung."

(Fortsetzung folgt.)